

# MAX HORKHEIMER †

Ich will“, so notiert er 1915, als Zwanzigjähriger, „nach meinem Wahrheitsdrang leben und erforschen, was ich wissen möchte, den Gequälten helfen, meinen Haß des Unrechts befriedigen und die Pharisäer besiegen.“

Max Horkheimer, Begründer der Kritischen Theorie und unumstrittenes Oberhaupt der Frankfurter Schule, die in den sechziger Jahren als Hort der studentischen Rebellion galt, hat diese emphatische Radikalität nie aufgegeben.

So wurde er in den zwanziger Jahren Marxist und später einer der schärfsten Kritiker des stalinistischen Terrors. So plädierte er 1960 dafür, Israel möge den Judenmörder Eichmann „an das Land zurückgeben, aus dem man ihn entwendet hat“, und so fand er, als „Non-non-conformist“, Worte des Verstehens für die Pöbel-Enzyklika Pauls VI.

Als 18jähriger designierter Herr über die väterliche Textilfabrik hatte er zum ersten Male Schopenhauer gelesen und den Entschluß gefaßt zu studieren. Was ihn damals an Schopenhauer faszinierte, waren nicht nur verwandte Gedanken, es war auch die biographische Parallele. Wie Schopenhauer entstammte Horkheimer einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Wie Schopenhauer war Horkheimer zum Nachfolger im väterlichen Geschäft bestimmt und wurde es nicht.

Als Untersekundaner hatte er das Gymnasium verlassen, um als Lehrling in die Fabrik des Vaters einzutreten. Gemeinsam mit Friedrich Pollock, der bis zu seinem Tode im Herbst 1970 Horkheimer ein ergebener Freund war, reiste er nach Paris, Brüssel und London, um bei Geschäftsfreunden des Vaters zu voltieren.

Freilich, mehr als kaufmännisches Wissen erwarb er dabei jene „Weltkenntnis“, die später Theodor W. Adorno an ihm bewunderte und die ihn 1914 in Konflikt mit seinem deutschnationalen Vater brachte.

„Mein Glaube an die Lehren des Vaterhauses über das Deutsche Reich“, so schrieb er Jahre später, „geriet ins Wanken, und ich hatte das Gefühl, daß etwas Furchtbares, etwas nie wieder Gutmachendes in Europa, ja in der Menschheit sich ereignete. Am schlimmsten schien mir — ohne daß ich es damals hätte formulieren können —, daß die historische Aufgabe, gleichsam die Mission der europäischen Völker, insbesondere des deutschen, dem ich angehörte, unrettbar preisgegeben war.“

Die Revolution von 1918 befreite Horkheimer von den Idealen und der Herrschaft des Vaters. In einem unveröffentlichten literarischen Versuch spiegelte er sich selbst als „Commis Jochai“: „Nicht zu morden zwang ihn, den Juden, die Empörung, sondern die Verzweiflung aller Sklaven hinauszuschreien zu den Ohren der Herren, selbstzufriedenen Gleichmut, gewissenstrügende Scheinwelt zu zerstören... mit unentrinnbaren Gründen zu überreden: geistig siegen.“

Nach dem Krieg holte er das Abitur nach, begann in Frankfurt zu studieren und schloß sich einem Kreis marxistisch orientierter Studenten an.

Dem Rat seines Lehrers Hans Cornelius folgend, ging Horkheimer für ein Semester zu Edmund Husserl nach Freiburg, wo er zum ersten und einzigen Male Martin Heidegger traf. In einem bisher unveröffentlichten Brief an Rose Rieker, die er 1916 kennengelernt hatte und später gegen den Willen seines Vaters heiratete, schrieb er im November 1921: „Ich weiß heute, daß Heidegger eine der bedeutendsten Persönlichkeiten war, die zu mir gesprochen haben. Ob ich ihm recht gebe? — Wie sollte ich, da ich doch nur das eine sicher von ihm weiß, daß für ihn das Motiv zum Philosophieren nicht aus intellektuellem Ehrgeiz und einer vorgefaßten Theorie, sondern jeden Tag neu aus eigenem Erlebnis entspringt.“

1923 lernte er Theodor W. Adorno, seinen späteren philosophischen Weggenossen, kennen. Er arbeitete über Kant und Hegel, studierte Freud und die moderne Soziologie und diskutierte auf Spaziergängen mit Paul Tillich, dem Theologen.

1930 berief ihn die Universität Frankfurt auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Sozialphilosophie. Freund Tillich hatte ihn gefördert. Im gleichen Jahr wurde er Direktor jenes Instituts für Sozialforschung, das sich unter ihm zur politisch einflußreichsten Philosophenschule entwickelte. Ihre „Kritische Theorie“ überdauerte Krieg und Emigration und formte in den fünfziger Jahren die studentische Nachkriegsgeneration.

Horkheimer bekannte sich zum Marxismus, weil er damals in ihm die einzige Kraft sah, die Hitler aufhalten könnte. Gleichwohl hatte er, wie Adorno berichtete, nur ein „distanziertes Interesse am Marxismus“. Der „junge Herr aus wohlhabendem Haus“ (Adorno) zeigt

sich unbekümmert als eleganter Herrenreiter und am Steuer eines Automobils.

Der „Flüchtling von Geburt“ (Adorno) spürte die Gefahr, die ihm als Juden vom Nationalsozialismus drohte. Über Zwischenstationen verlegte er das „Institut“ nach New York. Es wurde zum Sammelpunkt der Geflohenen.

Adorno und Marcuse, Bloch, Weil und andere fanden im neugegründeten „Institute for Social Research“ eine Heimstatt. Die Zeitschrift für Sozialforschung, von Horkheimer 1932 gegründet, erschien weiterhin in deutscher Sprache bis 1940 in Paris. Es war das Sprachrohr eines anderen, in der Emigration weiterlebenden Deutschlands.

In Amerika wandte sich Horkheimer vom Marxismus ab. Bereits 1935 hatte er vor dem „blöden Optimismus“ der Gesellschaft, „vor dem Aufspreizen ihres eigenen Wissens als einer neuen Religion“ gewarnt.

Mehr und mehr beunruhigte ihn die „Endgültigkeit“, die „unabänderliche Verfasstheit des Menschen“. Er meinte zu erkennen, daß die „immanente Logik der Geschichte“ nicht das „Reich der Freiheit“ heraufführe, sondern die „totale Verwaltung der Welt“.

In der „Verfinsternung der Vernunft“, 1947 veröffentlicht unter dem Eindruck sowohl der stalinistischen Schreckensherrschaft als auch der amerikanischen Zivilisationsgläubigkeit, proklamierte Horkheimer die Absage an die „instrumentelle Vernunft“, die Absage auch an eine Philosophie, die sich als Ideologie mißbrauchen ließ.

1949 kehrte er nach Deutschland zurück, für viele behaftet mit dem Ruf des Marxisten und Revolutionärs, obwohl in seinem Denken schon zuvor der Rückgriff auf jüdische Religiosität deutlich geworden war.

„Es gilt vor allem, die Idole zu entmachten“, schrieb er 1962 in einem Aufsatz über Kant, die Idole, „die an Stelle der Religion sich zum absoluten Sinn erheben wollen, den Lebensstandard, die Nationalismen, den Diktat“.

Freilich, den Gang der „immanenten Logik“ in eine verwaltete Welt, in der die Menschen glücklich, aber ohne Geist, bequem, aber ohne Phantasie, ohne Sehnsucht und Liebe leben, schien ihm unaufhaltsam. Philosophie aber blieb für ihn bis zuletzt das „Gewissen der Menschheit“, Ausdruck auch des Beharrens auf der Forderung, daß der „Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren“ darf.